

# **OVERTIME**

**DIE WAHRE GESCHICHTE**



**SEPP BLATTER**  
**OVERTIME**  
**DIE WAHRE GESCHICHTE**

Bearbeitet von Thomas Renggli

Mit einem Vorwort von  
alt Bundesrat Ueli Maurer

Helvetia Verlag, Bern

©2024 Helvetia Verlag GmbH, Wildstrasse 7, CH-3005 Bern  
Textbearbeitung: Thomas Renggli  
Bildredaktion: Lukas Heim  
Lektorat: Susanne Dieminger  
Layout und Satz: Uhl + Massopust, Aalen  
Umschlaggestaltung: Thomas Uhlig/www.coverdesign.net  
Umschlagfoto vorne: Foto-info.net  
Umschlagfotos Rückseite: foto-net.ch, Kurt Schorrer, Dübendorf

Bildnachweis: Alle Bilder stammen aus der Fotoagentur foto-net.ch,  
Kurt Schorrer, Dübendorf, ausser: S. 08, WikiCommons: [www.admin.ch/gov/](http://www.admin.ch/gov/),  
Seite 42: A. Smirnov – Football encyclopedia. Moscow, [commons.wikimedia.org/wiki](http://commons.wikimedia.org/wiki)  
S. 90, [commons.wikimedia.org/wiki/File:Home\\_of\\_FIFA](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Home_of_FIFA), S.112,  
[commons.wikimedia.org/wiki](http://commons.wikimedia.org/wiki), S. 132, Rolf Knie Archiv, S. 143,  
[commons.wikimedia.org/wiki](http://commons.wikimedia.org/wiki)  
Bildteil Mittelteil farbig Seiten 1-16:  
Fotoagentur foto-net.ch, Kurt Schorrer, Dübendorf  
Seite 13: KEYSTONE, EPA, OSSERVATORE ROMANO

ISBN 978-3-907402-30-6

Das Werk einschliesslich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ausserhalb des Urhebergesetzes ist ohne ausdrückliche Zustimmung  
des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für alle Nutzungen und  
Verwertungen wie Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und der  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen aller Art.



[www.helvetia-verlag.ch](http://www.helvetia-verlag.ch)

Dieses Buch ist meiner Familie gewidmet

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort von alt Bundesrat Ueli Maurer .....	8
Einleitung von Thomas Renggli: Der Mittelstürmer .....	10
<b>KAPITEL 1</b> Ich hätte das WM-Feld nie aufgestockt .....	16
<b>KAPITEL 2</b> Der 8. Juli 2022 – die grosse Wende .....	22
<b>KAPITEL 3</b> Eine Last fiel von meinen Schultern .....	28
<b>KAPITEL 4</b> Der letzte Tag .....	32
<b>KAPITEL 5</b> Das Ende der Transparenz .....	40
<b>KAPITEL 6</b> Ich habe nie eine Stimme gekauft .....	48
<b>KAPITEL 7</b> Katar: Vom Irrtum zum Erfolg .....	60
<b>KAPITEL 8</b> «Sepp, du hast ein Monster kreiert» .....	68
<b>KAPITEL 9</b> Das Erbe von Havelange .....	74
<b>KAPITEL 10</b> Die Verschwörung im Kloster .....	80
<b>KAPITEL 11</b> Die Fifa vor dem Abgang aus Zürich .....	86
<b>KAPITEL 12</b> Die Gegenwart des Fussballs ist weiblich .....	92
<b>KAPITEL 13</b> Der grösste Fan ist Angela Merkel .....	98
<b>KAPITEL 14</b> Die Schweiz ist meine Lieblingsmannschaft .....	104
<b>KAPITEL 15</b> «Madiba» Nelson Mandela und ich .....	108

**WEGGEFÄHRTEN UND SEELENVERWANDTE ÜBER SEPP BLATTER**

Corinne Blatter: Wir gegen den Rest der Welt ..... 112

Theo Zwanziger: Katar wollte die WM um jeden Preis ..... 116

Mark Pieth: Die juristische Auslegeordnung eines Insiders ..... 124

Rolf Knie: Der beste Schweizer Botschafter ..... 132

Adi Noventa: Sepp hat uns das Herz geschenkt ..... 136

Nachspielzeit: Ein Nachwort von Erich Vogel ..... 140

Sepp Blatter in Zahlen ..... 144

# Vorwort von alt Bundesrat Ueli Maurer



## Dank an einen Brückenbauer und Visionär

Wer über Sepp Blatter schreibt oder spricht, kommt nicht darum herum, einen Blick auf sein grosses Lebenswerk zu richten. Begonnen hat diese Liebe und Leidenschaft zum Fussball im Oberwallis und fand später eine Fortsetzung mit dem Eintritt in die Fifa 1975. Nach 18 Jahren, von 1998 bis 2016, an der Spitze des Weltfussballverbandes ist eine Würdigung des Wirkens Sepp Blatters angebracht.

Sepp Blatter hat rasch nicht nur die sportliche, sondern auch die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung des Fussballs erkannt.

Diese gesamtheitliche Sicht hat sein eindrückliches Lebenswerk geprägt. Es war seine Vision, Kontinente und unterschiedliche Kulturen zu überwinden und über alle Altersgrenzen und soziale Schichten hinweg ein Netzwerk zu schaffen. So hat er unter anderem den Fussball nach Asien und Afrika gebracht und ihn dort salonfähig gemacht. Diese Entwicklung war begleitet von hohem persönlichem Engagement und finanzieller Unterstützung, insbesondere für Ausbildung und Infrastrukturen. Es erstaunt daher nicht, dass es Sepp Blatter gelungen ist, mit vielen bedeutenden Politikern und Staatshäuptern persönliche und freundschaftliche Beziehungen aufzubauen. Für kleine und grosse Fussballer, für Mädchen und Buben wurde Sepp Blatter zu einem Idol. Es gibt kaum einen anderen weltweit tätigen Sportverband, der eine vergleichbare Bedeutung hat wie die Fifa – und dafür ist Sepp Blatter verantwortlich.

Sepp Blatter ist nicht nur Fussballer und «Entwicklungshelfer», er ist auch ein hervorragender Manager. Aus einem überschuldeten Verband hat er in kurzer Zeit einen finanziell potenten Konzern geschaffen. Er hat rasch erkannt, welches finanzielle Entwicklungspotenzial im Fussball steckt. Mit



seinem wirtschaftlichen Spürsinn, mit seinem Verhandlungsgeschick und seiner liebenswürdigen Hartnäckigkeit hat er den Fussballsport weltweit effizient vermarktet.

Aus Sicht der Schweiz war Sepp Blatter ein hervorragender Botschafter. Neben seiner offenen Weltgewandtheit war und blieb er der Schweiz und ihren Werten eng verbunden. Im Herzen war er dem Oberwallis immer zugehan und schätzte den Sinn für Solidarität und Milizarbeit. So leistete er unter anderem als Regimentskommandant der Schweizer Armee viele Hundert freiwillige Dienstage. Wer mit Sepp Blatter ins Gespräch kommt, spürt rasch, dass er es mit einem waschechten Eidgenossen zu tun hat. Ausgestattet mit solchen schweizerischen Eigenschaften, schaffte er stets den unkomplizierten Zugang zu hochgestellten Persönlichkeiten. Ich habe bei Auslandsbesuchen oft festgestellt, welche Popularität und Wertschätzung Sepp Blatter weltweit geniesst. Damit war Sepp Blatter für unser Land in kritischen Jahren gewollt und ungewollt ein wichtiger Brückenbauer. Er verdient dafür am Ende einer eindrücklichen Karriere ein herzliches Dankeschön unseres Landes.

Man mag im Nachhinein auch Mängel oder Fehler festgestellt haben. Das ist aber überall dort, wo gearbeitet wird, normal. Wo gehobelt wird, fliegen die Späne. Bei all diesen damit verbundenen Spekulationen ist festzuhalten, dass grosse Teile dieser Kritik oberflächlich und kaum begründet waren. Und auch unsere Justiz hat sich hier kein Ruhmesblatt geholt.

Was bleibt, ist eine visionäre, durchsetzungskräftige Persönlichkeit, die in der Sportwelt Einmaliges geschaffen hat. Mit seiner wohl angeborenen Oberwalliser Bauernschläue war er seinen Partnern oft überlegen. Seine lausbübi-sche Art, verbunden mit seinem herzlichen Charme, hat seine Arbeit geprägt. Seine motivierende Kommunikation hat rund um den Erdball Leute begeistert und mitgerissen.

Sepp Blatter verkörperte mit seinem Optimismus und seinem unerschütterlichen Willen eine Schweiz, wie ich sie mir wünsche. Sepp Blatter hat eine ehrliche Würdigung seines eindrücklichen Lebenswerkes mehr als verdient.

Ueli Maurer, alt Bundesrat

# DER MITTEL- STÜRMER

**«Die Unwissenheit ist der Wahrheit näher als das Vorurteil.» Was Wladimir Iljitsch Lenin sagte, gilt im Fall des Fifa-Präsidenten Sepp Blatter ebenso wenig wie das juristische Prinzip der Unschuldsvermutung.**

**E**gal, ob die Blumenverkäuferin am Covent Garden in London, der Hafenarbeiter in Genua oder der emeritierte Hochschulprofessor aus Hamburg – die eurozentrischen Meinungen über den einst höchsten Fussballer sind gemacht: Sepp Blatter ist für sämtliche dunklen Mächenschaften und Schadensfälle dieser Welt verantwortlich. Dies betrifft

(unter anderem) die globale Klimaveränderung, die Euroschwäche, das Schengen-Dublin-Dilemma und das Scheitern der deutschen Nationalmannschaft in der Gruppenphase der WM in Katar. Einspruch zwecklos.

Eine unvoreingenommene Sichtweise kann allerdings auch der Verfasser dieser Zeilen nicht für sich in Anspruch nehmen – dafür kennt er

Sepp Blatter zu gut und hat in den letzten acht Jahren zu eng mit ihm zusammengearbeitet. So viel aber vorweg: Beim früheren Fifa-Präsidenten handelt es sich weder um ein Mensch gewordenes Ungeheuer noch um die Inkarnation des Bösen, die auf ihrem Pult die Geldkoffer stapelt und aus dem Halbdunkel die Schergen im Sinne der Machtzementierung und Geldeintreibung losschickt. Sepp Blatter ist ein ganz normaler Mann, der nach dem Aufstehen die Sechs-Uhr-Nachrichten im Westschweizer Radio hört und per Teletext die aktuellen Fussballresultate aus Übersee in Erfahrung bringt.

Sepp Blatter betrat sein Büro vor Tagesanbruch und diskutierte später mit seinen Mitarbeitern die Ausgangslage vor der WM-Endrunde der U17-Junioren in Chile.

Über die Tagung der Ethikkommission wusste er Bescheid, sah sich aber nicht direkt bedroht. Zum Mittagessen wollte er Carla Hüsey, die Witwe seines alten Weggefährten (und ehemaligen Schweizer Nationaltrainers) René Hüsey treffen. Die Pflege von alten Freundschaften ist für Blatter sakrosankt.

Doch diesmal wurde er von der Verbandsjustiz auf dem falschen Fuss erwischt: Suspendierung für

## Über die Tagung der Ethikkommission wusste er Bescheid, sah sich aber nicht direkt bedroht.

Letzteres definiert das morgendliche Anforderungsprofil seiner Mitarbeiter und Weggefährten – auch noch rund acht Jahre nach seinem Abgang von der Fifa. Wer bei Arbeitsantritt nicht sämtliche Ergebnisse der aktuellen Fifa-Turniere kennt, gerät in einen akuten Argumentationsnotstand.

An jenem Mittwoch Anfang Oktober 2015 schien alles wie immer.

90 Tage. Mit anderen Worten: Sein Büro wurde zur verbotenen Zone und seine E-Mail-Adresse gesperrt. Sämtliche Aktivitäten im Weltfussball waren ihm plötzlich untersagt. Allenfalls würden die Chef-Ethiker im Weltfussball ein Auge zudrücken, wenn er mit seiner Enkelin Selena auf dem heimischen Balkon Tischfussball spielen will. Absurd! Frau Hüsey aber musste an diesem Mittag

mit anderer Gesellschaft vorliebnehmen.

Der juristische Frontalangriff brachte einen Mann aus der Balance, der in seinem Leben mehr erreicht hat als die meisten Topmanager in der Privatwirtschaft zu-

Fussball spielen. Wenn er sagt «der Fussball verbindet die Menschen und baut Brücken zwischen Kulturen, Ethnien und Religionen», lebt er dies im Kleinen vor.

Fussball war immer ein zentraler Punkt in seinem Leben. Schon im

## **Fussball war immer ein zentraler Punkt in seinem Leben. Schon im Juniorenanter verschaffte er sich als torgefährlicher Mittelstürmer des FC Visp Respekt weit über die Walliser Kantonsgrenzen hinaus.**

sammen. Blatter formte die Fifa von einem Verein mit elf Mitarbeitern und 20 Millionen Dollar Schulden zu einem Weltkonzern mit einem Vermögen von 1,5 Milliarden. Er etablierte den Fussball rund um den Globus, erschloss neue Märkte und brachte die WM-Endrunde nach Asien, Afrika und zurück nach Brasilien. Wegen seiner Akquirierung von Coca-Cola als ersten Fifa-Sponsor in den 1970er-Jahren wurde er zunächst belächelt. Letztlich steht diese Partnerschaft aber am Anfang der bahnbrechenden Entwicklung des Fussballs mit 300 Millionen Aktiven. Blatter ist dafür verantwortlich, dass heute 30 Millionen Frauen

Juniorenanter verschaffte er sich als torgefährlicher Mittelstürmer des FC Visp, FC Salgesch und des FC Sierre-Respekt weit über die Walliser Kantonsgrenzen hinaus. Mit 18 Jahren lag ihm ein unterschrittsreifer Vertrag des Nationalliga-A-Klubs Lausanne-Sport vor. Doch sein Vater – Joseph Blatter sen. – legte das Veto ein und zerriss das Stück Papier vor den Augen des entsetzten Sohnes. «Mit Fussball wirst du nie Geld verdienen können», lautete das väterliche Argument. Es war eine der grösseren Fehleinschätzungen der Fussballgeschichte.

Blatter machte seinen Weg auf sportpolitischem Parkett. Der

verpassten Fussballkarriere trauert er aber heute noch nach. Um wenigstens die «0» in seiner Länderspielstatistik zu tilgen, bat er Köbi Kuhn zu dessen Zeiten als Schweizer Nationaltrainer um ein Aufgebot für ein Freundschaftsspiel der helvetischen Landesauswahl. Vergebens. Kuhn stellte den Leistungsgedanken über die Hierarchie im Weltfussball. Auch Blatters Referenzwert von 11,7 Sekunden über 100 Meter (handgestoppt) änderte an Kuhns Haltung nichts. So blieben die Auftritte mit den Veteranen des Grasshopper Clubs Zürich in den 1970er-Jahren – als Teamkollege von Altstars wie Toni Allemann, Robert Ballamann sowie den Gebrüdern Hüssy – Blatters grösste Meriten auf dem Feld seiner Träume. Trotzdem halfen dem verhinderten Nationalspieler die auf dem Fussballplatz geknüpften Seilschaften auf dem Weg nach oben. Noch heute ist Blatter Mitglied der Zürcher Sportjournalisten sowie des Panathlon Clubs der Stadt Zürich. Er ist stolz auf seinem Ehrenpräsidium bei Neuchâtel Xamax – und darf für sich in Anspruch nehmen, dass er der einzige Schweizer ist, nach dem eine Strasse in Ramallah und eine Sportakademie in Ram (beide in Palästina), ein Schulhaus in Visp und ein Fussballplatz in Ulrichen benannt sind. Er unterhält seine

eigene Stiftung (die Sepp Blatter Foundation) für soziale Projekte und war massgeblich an der Initiierung des «International Centre for Sports Studies» (CIES) in Neuenburg beteiligt.

Bei all diesen Verpflichtungen hat Blatter die Werte in seiner täglichen Arbeit nie verloren – und auch nicht den Anspruch an seine Mitarbeiter: Jeder Brief und jedes Mail verdienen eine Antwort. Dies erfordert auch heute noch einen erhöhten Arbeitsaufwand. Denn so manche karitative Stiftung, soziale Institution oder Privatperson deponierte – nicht selten ziemlich dreist – Anspruch auf finanzielle Unterstützung.

«Nimm dir Zeit für deine Freunde, sonst nimmt die Zeit dir deine Freunde», zitiert Blatter oft und gern seinen alten Visper Freund Walter Salzmann. Aber hat eine Person in seiner Position überhaupt noch echte Freunde? Blatter muss nicht lange überlegen: «Als technischer Direktor hatte ich viele Freunde, als Generalsekretär einige Freunde – und als Präsident war ich meistens alleine.» Oder wie das auf Walliserdeutsch heisst: «alleinzig».

In seinen letzten Tagen bei der Fifa war Blatter oft «alleinzig». Die Besuchsfrequenz im Präsidentenbüro nahm schon vor seiner Suspendierung merklich ab. Kadermitglieder,



*Gut gelaunt: Sepp Blatter bei einem Interview in Zürich 2017.*

die sich im Scheine des höchsten Fussballers gesonnt hatten, glänzten am traditionellen Gusti-Cup durch Abwesenheit. Das auf Anfang Oktober 2015 terminierte jährliche Fussballspiel der Fifa-Teams gegen die «Kollegen» von der Uefa wurde abgesagt. Stattdessen kickte die Fifa gegen sich selber – ein Bild mit Symbolcharakter.

Trotzdem sagte Blatter auch nach der Suspendierung durch die Ethikkommission: «Mir geht es gut und meine Motivation ist ungebrochen.» Es waren starke Worte für einen Mann, der in den vergangenen Monaten mehr einstecken musste als

jeder Profiboxer während seiner ganzen Karriere – der im medialen Gegenwind kaum Luft zum Atmen kriegte. Der 29. Mai 2015, der Tag seiner Wiederwahl, scheint wie eine Erinnerung aus einem anderen Leben.

Den letzten wirklich unbeschwernten Auftritt als Fifa-Präsident hatte Blatter Ende August 2015 am «Sepp-Blatter-Turnier» in seinem Heimatort Ulrichen. Das Oberwallis ist ihm Kraftort und Rückzugsgebiet, wo er abschalten kann und auf kein Protokoll achten muss. «Hier war er nie der Fifa-Präsident Joseph S. Blatter», sagt seine Tochter Corinne Blatter-Andenmatten, «sondern einfach der

Sepp – einer <va iisch>.» Das hat sich bis heute nicht geändert. Wenn er mit der SBB nach Hause reist, trifft er meistens schon im Zug bekannte Gesichter. «Auch die Walliser kön-

Medienvertreter setzten zum Pressing gegen den Fifa-Präsidenten an.

Heute ist das Schnee von vorgestern. Zwar ist Sepp Blatter noch immer ein gefragter Mann – vor

## **«Hier war er nie der Fifa-Präsident Joseph S. Blatter», sagt seine Tochter Corinne Blatter-Andenmatten, «sondern einfach der Sepp – einer <va iisch>.»**

nen ihm gegenüber kritisch sein – sie sind es jedoch immer mit Respekt und Anstand. Im Vordergrund steht bei den meisten der Stolz, dass es einer von uns bis ganz nach oben geschafft hat», erzählt Corinne.

«Nennt mir das Land nach dem zurück, es stets den Sohn der Bergler zieht», lautet ein Sprichwort aus diesem malerischen Alpental. Zum «Sepp-Blatter-Turnier» zieht es aber nicht nur die Söhne der Berge in die Heimat – sondern auch viele Reporter. Im Sommer 2015 sah sich der Patron des Turniers mit besonders kritischen Fragen konfrontiert. Ein halbes Dutzend Fernsehstationen und 20 in- und ausländische

allem im internationalen Medienumfeld. Doch die Windrichtung hat in den vergangenen Monaten merklich gedreht. Es ist schon fast Ironie des Schicksals, dass das Gebaren und Auftreten seines Nachfolgers Sepp Blatter in die Karten spielt. Auftritte wie Gianni Infantino hätte sich Blatter nie geleistet – dafür ist er zu intelligent, charmant und mediengewandt. Und auch in seinem engeren Umfeld hat sich einiges gewandelt – und dies nicht zum Negativen. Blatters Freundeskreis lässt sich acht Jahre nach dem Abgang von der Fifa kurz und bündig beschreiben: Aus Quantität ist Qualität geworden.

# ICH HÄTTE DAS WM- FELD NIE AUFGESTOCKT

**Manchmal wähne ich mich im falschen Film.  
Was ich in vier Jahrzehnten in der Fifa aufgebaut  
habe, will mein Nachfolger mit fast schon  
pathologischer Konsequenz zerstören.  
Doch ich bin überzeugt:  
Die Zeit wird mir recht geben.**



**Nie war der Fussball grösser** und stärker als heute. Zwei Milliarden Menschen stehen direkt oder indirekt mit unserem Spiel in Verbindung. 300 Millionen Fussballerinnen und Fussballer sind aktiv ins Geschehen involviert – in allen Kulturkreisen, Ethnien, Religionen, quer durch sämtliche Generationen und soziale Schichten. Auf dem Feld der Träume sind alle Menschen gleich – und auf der Tribüne ebenso. Fussball verbindet Völker, baut Brücken und überwindet Grenzen. Dass Israel und Palästina den Dialog über ihre Fussballverbände aufnahmen, ist ebenso wenig Zufall wie die Tatsache, dass im geteilten Zypern der Fussball der gemeinsame Nenner ist. Gerade in Krisenzeiten beginnt die soziokulturelle Kraft des Fussballs vermehrt an Bedeutung. Fussball bringt Emotionen und Hoffnung – und trägt zur Volksgesundheit bei.

Doch nicht nur gesellschaftlich und sozial werden Meilensteine gesetzt – auch qualitativ stossen wir in neue Dimensionen vor. Nie wurde besser und schöner Fussball gespielt als heute.

Schaut man sich die Spiele auf Topniveau an, stellt man fest: Die Mannschaften bestehen nicht mehr aus elf Spezialisten (aus reinen Verteidigern, Mittelfeldspielern und Stürmern), sondern aus elf kompletten Allroundern – physisch, technisch, taktisch. Ein Aussenverteidiger schießt Tore – ein Mittelstürmer verteidigt. Und selbst die besten Torhüter sind heute so ballgewandt wie Feldspieler.

Doch wir müssen unserem Spiel Sorge tragen. Das beginnt bei der Urteilsfindung auf dem Platz. Die Einführung der Goallinien-Technologie war ein wichtiger Schritt. Denn sie ermöglicht mit einfachen Mitteln die wichtigste Frage in kürzester Zeit zu beantworten: Tor oder kein Tor?

Aber bei der Einführung des Video-Assistenten für die Schiedsrichter sind Fehler geschehen, die man hätte verhindern können. Es war eine schlechte Idee, das System – ohne grundlegende Tests im Vorfeld – an einem grossen Turnier (der WM 2018 in Russland) zum Einsatz zu bringen. Fünf Jahre später muss man konstatieren: Der VAR hat das Spiel nicht gerechter gemacht – es hat vielmehr Problematik und Diskussionen verlagert. Und er zeigt, dass die Entscheidungsfindung für Schiedsrichter nicht einfacher wird, wenn man das Spiel in einzelne Standbilder aufteilt. Ausserdem: die überwiegende Mehrheit aller Spiele findet ohne TV-Präsenz statt.

Wir müssen unserem Spiel Sorge tragen! Dazu hätte auch gehört, dass wir die Exklusivität der Fifa-Weltmeisterschaft sichern. Die WM-Endrunde ist das beste Produkt im Spitzensport. Es ist fahrlässig, dass diese Premium-Position

mit einer Vergrößerung des Teilnehmerfelds und einer Verwässerung des Niveaus gefährdet wird. Kommt dazu, dass die Aufblähung des Teilnehmerfeldes auf 48 Teams den Kreis von Organisatoren radikal einschränkt. Wer hat schon die Kapazitäten, einen solchen Megaevent durchzuführen? Es ist kein Zufall, dass die WM 2026 über drei Länder (und faktisch einen ganzen Kontinent) verteilt wird. Mit einer Endrunde als kompakte und in sich geschlossene Veranstaltung hat dies nicht mehr viel zu tun.

Ins gleiche Bild passt, dass Gianni Infantino gleich zu Beginn seiner Tätigkeit als Fifa-Präsident die gesamten Rechte der Weltmeisterschaft an ein Konsortium aus Saudi-Arabien verkaufen wollte – für 25 Milliarden Dollar. Es wäre – im wörtlichen Sinne – der Ausverkauf des Fußballs und der Fifa gewesen. Wer sein ganzes Tafelsilber verscherbelt, steht am Schluss mit leeren Händen da. Doch Saudi-Arabien hat die Machtansprüche nach dem Veto der Fifa-Basis noch nicht aufgegeben – im Gegenteil. Das Königreich kauft sich den Fußball nun quasi tranchenweise – mit Fantasieangeboten für die besten und bekanntesten Spieler. Dem Lockruf des Geldes können die wenigsten widerstehen. Ein weiterer Beweis dafür ist, dass die WM 2034 in Saudi-Arabien stattfindet. Das ist keine gute Entwicklung.

Dabei hätte man gewusst, wie es besser geht. Die Fifa hätte sich auf den alten Grundsatz besinnen müssen: Weniger ist mehr. In meiner Zeit hatten wir uns bezüglich Dimension und Teilnehmerzahl an WM-Endrunden stets der sportlichen Entwicklung angepasst: 1982 in Spanien wurde das Tableau von 16 auf 24 Teams aufgestockt, 1998 in Frankreich von 24 auf 32.

Damit war eine natürliche Grenze erreicht. Eine Erweiterung des Feldes macht eine Verlängerung des Turniers nötig – und reduziert den sportlichen Wert. Mit 32 Teams waren Niveau und Leistungsdichte auf hoher Stufe garantiert. Das Format war die goldene Grösse. Nun dauert die WM nicht vier Wochen, sondern 38 Tage. Es werden nicht 64 Spiele ausgetragen – sondern 104. Das ist sogar für grosse Fußball-Enthusiasten des Guten zu viel – viel zu viel.

Grundsätzlich darf die Vision der Weltmeisterschaft nicht nur auf die Endrunde reduziert werden. Die Basis bleibt die Qualifikationsphase – mit über 800 Spielen, die allen Nationalverbänden eine Bewährungschance bietet und im Alltag Spektakel und Unterhaltung garantiert. Nur ein Festhalten am früheren Format hätte den Stellenwert der Qualifikation gesichert.

Eines meiner grössten Anliegen als Fifa-Präsident war es immer, die soziale

und gesellschaftliche Rolle des Fussballs zum Wohle der Allgemeinheit einzubringen. Zentrale Punkte waren die sozialen und medizinischen Programme der Fifa, die wir auch mit den staatlichen Erziehungs- und Gesundheitsdepartementen durchführten. Mit «Football for Hope» unterstützten wir weltweit 560 Sozialprogramme in 78 Ländern zur Förderung der sozialen Entwicklung durch den Fussball. Wir schufen allein in Afrika 20 «Football-for-Hope»-Zentren, um Jugendlichen durch Bildungs- und Gesundheitsprogramme neue Möglichkeiten zu eröffnen. Daraus entstanden andere Programme wie «Football for Health» oder «11 for Health», mit denen wir die integrative Kraft des Fussballs und seinen Hauptdarstellern gezielt an der Basis einsetzten. Durch Botschaften von Superstars wie Ronaldo oder Messi wurden Kinder und Jugendliche für Gesundheitsthemen und Prävention sensibilisiert. Gerade im Kampf gegen Ebola erzielten wir so in Afrika grosse Erfolge. Ausgangspunkt der Kampagne war der afrikanische Kontinent. Aber auch die anderen Kontinente konnten davon profitieren.

Zusammen mit dem langjährigen medizinischen Fifa-Professor Jiří Dvořák entwickelten wir ein Programm gegen Kopfverletzungen im Fussball, das sogar von der National Football League im American Football aufgenommen wurde. Eine grössere Wertschätzung kann man sich kaum vorstellen.

Der Schutz der Spieler stand immer ganz zuoberst auf unserer Prioritätenliste. Beispielsweise führten wir in der höchsten Schweizer Spielklasse ein Pilotprojekt durch, das die kognitiven Fähigkeiten der Spieler untersuchte und mithilfe, bei Spielern strukturelle Schäden am Hirn schneller zu erkennen. Paral-

**Dabei hätte man gewusst, wie es besser geht.  
Die Fifa hätte sich auf den alten Grundsatz  
besinnen müssen: Weniger ist mehr.**

lel zu diesen Forschungen wurde auch das Thema von zusätzlichen Auswechslungen konkretisiert. Haben die Trainer einen grösseren personellen Spielraum, können sie im Verletzungsfall schneller und konsequenter reagieren.

Für die Fifa besass dieses Thema höchste Priorität. Seit 2001 führten wir mit anderen internationalen Verbänden und dem IOC vier Kongresse mit Experten

durch – und erarbeiteten klare Empfehlungen und Massnahmen. Unter anderem verlangt das International Football Association Board seit 2006 bei Ellbogenschlägen härtere und konsequentere Strafen. Seither sind diese Vergehen und damit verbundene Verletzungen spürbar zurückgegangen.

Grundsätzlich etablierten wir ein weltweites Netzwerk von 42 Fifa-Medical Centres of Excellence, das eine Ausstrahlung besass, die weit über den Fussball hinausging. Es versteht sich von selber, dass mir diese Projekte enorm am Herzen lagen und dass ich sie mit aller Kraft weitergeführt hätte. Leider stoppte mein Nachfolger all diese Aktivitäten praktisch auf Knopfdruck – mit der Begründung, dass in allen Verbänden und Klubs schon genügend Ärzte beschäftigt und medizinisches Fachwissen vorhanden sei. Dass aber nur der



*Wiederwahl: Blatter wird im Frühling 2015 als Präsident bestätigt. Dass es der Anfang vom Ende seiner Ära ist, ahnt er noch nicht.*

globale Verband das flächendeckende Netzwerk und den direkten und koordinierten Zugang zu Spezialisten in allen Bereichen besitzt, klammert Infantino aus. Es ist eine schon fast fahrlässig vergebene Chance. Denn einfacher und direkter als über den Fussball erreicht man die Menschen nie. Gerade während der Pandemie wäre dies ein Instrument gewesen, das auf der ganzen Welt viel Leid hätte verhindern und sowohl sportlichen als auch wirtschaftlichen Schaden minimieren können.

Als ich 1998 zum Fifa-Präsidenten gewählt wurde, hatten wir kein Geld in der Kasse, sondern ein Minus in der Höhe eines zweistelligen Millionenbetrags. Als ich die Fifa verliess, übergab ich meinem Nachfolger ein hochrentables Unternehmen mit grossen finanziellen Reserven in Milliardenhöhe. Ausserdem hatte sich in meinen über 40 Jahren in der Fifa der Fussball auf dem ganzen Globus etabliert und entwickelt. Ich brachte die WM nach Afrika und in den Fernen Osten. Unter meiner Führung haben wir bei der Fifa geschaut, dass der Fussball Geld bekommt. Der Unterschied zu früher ist, dass Gianni Infantino sofort alles grösser machen wollte. Die WM mit 48 Mannschaften; das Goalprojekt umbenannt in «Hatrick», weil er damit dreimal so viel Geld will; eine grosse Club-WM mit 24 Mannschaften; die Frauen-WM sofort von 24 auf 32 Teams aufgestockt. Das alles ist schwer verdaulich. Infantino hat die Verhältnismässigkeit verloren. In seinem Hochmut redet er auch nicht mehr mit Verbandspräsidenten, sondern nur noch mit Staatschefs, aber auch bei denen nicht mit allen.

Was würde ich machen, wenn ich nochmals Fifa-Präsident wäre? Der Fussball sollte wieder zu seinen Wurzeln zurückkehren und die sozialkulturelle Bedeutung zurückgewinnen – und nicht nur die weitere Kommerzialisierung anstreben. Wenn ich sehe, dass der Kalender immer mehr aufgeladen wird, sich die Topspiele in immer grösserer Kadenz folgen und Spieler und Teams, aber auch Fans und Sponsoren fast im Tagesrhythmus gefordert sind, kann ich nur sagen: Weniger wäre mehr.

Und Infantino hat faktisch auch die Demokratie im System zerstört. Als er sich im Frühling zur Wiederwahl stellte, gab es keinen Gegenkandidaten. Wenn ich das Echo von Leuten höre, die bei der Fifa gearbeitet haben und es noch immer tun, sehe ich, dass sie mit ihrem Präsidenten nicht zufrieden sind. Menschlich gesehen, weil er die Kontakte mit den Mitarbeitern nicht sucht. Infantino ist fast nie in Zürich. Und grundsätzlich muss man festhalten, dass sich die Fifa in eine Richtung entwickelt, die dem Fussball schaden kann.

# DER 8. JULI 2022 – DIE GROSSE WENDE

**Es war die grosse Befreiung nach sieben Jahren  
der Vorverurteilung und Verunglimpfung.  
Der 8. Juli 2022 brachte jenes Urteil,  
das ich immer erwartet hatte.  
Überrascht waren nur die Medien.**

**Nomen est omen** – so sagten es zumindest die alten Römer. Als ich den Namen der Vorsitzenden des Bundesstrafgerichts in Bellinzona sah, war ich schon ziemlich erleichtert: «Joséphine Contu Aobrizio». Joséphine! Da kann eigentlich nichts schiefgehen.

Und auch mein Anwalt Lorenz Erni gab mir vor der Urteilsverkündung ein sicheres Gefühl: «Wenn alles normal läuft, gewinnen wir.» Gleichzeitig musste er jedoch einräumen, dass es in einem Strafgerichtsverfahren immer Überraschungen geben kann.

Und so kam es. Die Überraschung allerdings lag vor allem aufseiten der Medien. Die «Weltwoche» beispielsweise schrieb «vom Knall am Bundesstrafgericht».

In England beschäftigte derweil vorab die laufende Frauen-EM – auch hier wurden die Medien offenbar auf dem falschen Fuss erwischt. Ich kann mir gut vorstellen, dass eine Verurteilung die weit grösseren Wogen geschlagen hätte.

Ich gebe es zu: Selten las ich das Medienbulletin mit grösserer Freude als am 9. Juli; am Tag nach dem Freispruch von Platini und mir. Und ich musste zur Kenntnis nehmen, dass gewisse Publikationen immer noch in ihrer eigenen Welt gefangen waren – schienen sie doch ein positives Urteil für mich kategorisch ausgeschlossen zu haben. «Stümperei», «Sumpf», «historische Peinlichkeit» – so lauteten gewisse Schlagzeilen.

«Dass die Ex-Funktionäre Sepp Blatter und Michel Platini im Fifa-Prozess freigesprochen werden mussten, kann man als Stümperei der Ankläger abtun. Die Wahrheit ist allerdings schlimmer», schreibt beispielsweise die «Aargauer Zeitung» in ihrem Kommentar. Namentlich kritisiert die Zeitung, die Schweizer Bundesanwaltschaft habe «aus der 18-jährigen Skandalpräsidentschaft des Schweizers» bei der Fifa «ausgerechnet jenen Vorgang vor Gericht» gebracht, «in dem es keine Schmutzeleien gab». Über eine solche Interpretation kann ich nur den Kopf schütteln. Sie zeigt aber: Auch Journalisten müssen das Verlieren erst lernen.

Zudem sei im Verlauf des wochenlangen Prozesses immer deutlicher geworden, «dass sich die Ermittler haben instrumentalisieren lassen». Ein happiger Vorwurf. Da Korruption im Sport laut der «Süddeutschen» «verbreitet und durch die Autonomie der Verbände weitgehend abgesichert» sei, sei es zwar zu begrüßen, wenn staatliche Ermittler in diesen Sumpf hineinleuchteten. «Im Fall der Fifa haben sich die Ermittler aber in den Sumpf hineinziehen lassen»,

so das harte Urteil aus Deutschland über den gerichtlichen Entscheid. «Die Schweizer Justiz ist nun selbst ein Fall für die Justiz.»

Weniger kritisch fielen derweil die Reaktionen in der Heimat des freigesprochenen Michel Platini aus. Dort wurde entweder ausführlich das Urteil besprochen, zum Beispiel bei «Le Monde». Oder die Presse interessierte sich nach dem Entscheid vorab für die Frage, welche Rolle der ehemalige französische Spitzenfussballer künftig als Funktionär in der Sport-Welt noch haben werde.

«Le Parisien» als auflagenstärkste Zeitung Frankreichs beispielsweise titelt: «Nach seinem Freispruch, welche Zukunft für Michel Platini?» Eine ähnliche Fragestellung beschäftigte nach «Blattinis» Freispruch auch «Le Monde»: «Wenn er wieder ins Spiel kommen will, wird es für Michel Platini schwierig sein, sich um die Präsidentschaft der Fifa, der Uefa oder sogar der FifPro, der weltweiten Spielergewerkschaft, zu bewerben.»

Geht es nach der viertgrössten Zeitung Frankreichs, bleibt die Wahl Platinis an die FifPro-Spitze in zwei Jahren aber «eine Option».

Der «Telegraph» beschränkt sich in seiner Online-Ausgabe auf eine Wiedergabe des Urteils in seinen Details. Die «Daily Mail» lässt die beiden freigesprochenen Männer ausführlich zu Wort kommen. Und für den «Independent» hat die Fifa sich zwar «bemüht», die «wechselvolle Vergangenheit» hinter sich zu lassen, ist in diesen Bemühungen aber «auf halbem Weg stecken geblieben».

Wie in Deutschland, wird nach dem Freispruch für «Blattini» die Bundesanwaltschaft auch in der Schweiz kritisiert. Für die «NZZ» ist das Urteil eine «historische Peinlichkeit», wie sie in ihrem Kommentar schreibt, insofern in den Fussballverfahren die Prioritäten falsch gesetzt worden seien. Die Verantwortung für den entstandenen Imageschaden liege bei der Bundesanwaltschaft um ihren ehemaligen Leiter Michael Lauber.

Für den «Blick» ist das Urteil zwar «ein grosser Tag für die <alte> Fussball-Funktionärgarde» – gleichzeitig erlaubt sich die Zeitung in ihrem Kommentar aber auch die rhetorische Frage: «Können die beiden wirklich kein Wässerlein trüben?» Sie gibt die Antwort – im Stile eines Richters – gleich selber: «Blatter und Platini sind gross geworden in einer Zeit, als im Geschäftsleben noch vieles möglich war, was heute wohl nicht mehr durchginge.»

Und dann erinnert der «Blick» (wie übrigens auch die «NZZ») daran, dass das letzte Wort in diesem Fall mit dem Freispruch noch nicht gesprochen ist:



«Die Sportwelt sucht eine Antwort auf die Frage: War Gianni Infantino involviert?»

Alle Augen sind jetzt laut «Blick» auf die Sonderermittlung gerichtet, welche untersucht, wie die Infos über die nun für legal erklärte Fifa-Zahlung an Platini zur Bundesanwaltschaft gelangt sind.

«Endlich ein gerechtes Urteil», lautet denn auch der Titel des Kommentars in den Zeitungen von CH Media. Bellinzona habe «ein gerechtes, aber auch wegweisendes Urteil» gefällt. Das Strafverfahren dagegen «war ein parteiischer Murks, der Züge von Willkür trägt». Und weiter: «Viel deutet darauf hin, dass die Bundesanwaltschaft das Spiel der Fifa von Infantino spielte, dessen gefährlichster Gegner Platini ist.»

Damit war klar, dass das letzte Kapitel in dieser Angelegenheit noch lange nicht geschrieben ist. Die Internetplattform «Inside Paradeplatz» ging schon mal einen Schritt weiter und schrieb, dass die Fifa nun zwei Präsidenten habe – den gewählten Gianni Infantino und den nie zurückgetretenen Sepp Blatter. Spätestens vor diesem Hintergrund wird klar, weshalb sich Infantino und die neue Fifa so verbissen auf die Seite der Bundesanwaltschaft geschlagen hatten.

Aber blicken wir auf die Verhandlung in Bellinzona zurück. Die dauerte vom 8. bis 24. Juni. Weil ich aus gesundheitlichen Gründen jeweils nur für viereinhalb Stunden verhandlungsfähig war, wurde die Zeitspanne des Prozesses auf unüblich viele Tage verteilt. Doch mir war etwas sehr wichtig: Ich wollte jede Minute im Saal präsent sein – und dem Gericht, den Anwälten und der Gegenpartei in die Augen blicken können. Dass die Fifa mit einer ganzen Heerschar an Personal auflief (inklusive Mediensprecher), zeigt, wie viel Energie sie (notabene als Nebenklägerin) in dieses Verfahren legte. Anders verhielt sich Michel Platini. Er war nur dann präsent, wenn von ihm persönlich eine Aussage gefragt war. So oder so. Unsere Anwälte kommunizierten während der Verhandlung permanent und sprachen sich auch untereinander ab. Schliesslich ist es im Gerichtssaal wie auf dem Fussballfeld: Teamwork ist von essenzieller Bedeutung.

Während des Prozesses kam ich mir immer wieder vor wie im falschen Film. Ich wurde als Dieb, Betrüger, Lügner, arglistiger Täuscher oder Dokumentenfälscher mit kriminellen Absichten dargestellt. Das stimmt einfach nicht – und es verletzt mich nicht nur, es schmerzt. Ich kann an dieser Stelle nur



*Weggefährten, Konkurrenten und Verbündete: Sepp Blatter und Michel Platini verbindet eine vielschichtige Beziehung.*

wiederholen, was ich damals in Bellinzona auch dem Gericht gesagt hatte: Ich habe bloss eine Schuld bezahlt; wie sich das eben gehört. Ich weiss nicht, was ich falsch gemacht haben soll. Die letzten sieben Jahre, seit das Verfahren eröffnet wurde, sind wie eine einzige lange Tortur gewesen. Man hat bei jeder Gelegenheit versucht, mich physisch und moralisch in die Enge zu treiben – ebenso gut, wie ich jetzt hier stehe, hätte ich daran auch kaputtgehen können. Aber ich vertraute immer auf das Gericht, dass es diesen Fall lösen und mich freisprechen würde.

Auch das Schlusswort von Michel Platini war ebenso einleuchtend wie beeindruckend: Er sei nicht Profifussballer geworden, um zu betrügen, er sei nicht französischer Nationaltrainer geworden, um sich zu bereichern, nicht Präsident der WM in Frankreich, um zu stehlen, und er habe sich nicht im Weltfussball engagiert, um in Bellinzona vor dem Bundesstrafgericht zu landen. «Mein grosser Stolz und der meines Vaters war immer, dass ich als Spieler nie eine rote Karte erhielt», sagte er. Er spreche dem Gericht das Vertrauen aus in der Erwartung, dass es für Gerechtigkeit Sorge, auch im Namen seiner Familie, die sehr gelitten habe in den letzten sieben Jahren, seit die

Bundesanwaltschaft das Verfahren eröffnet hatte. Zentral war (und ist noch immer), wie das Verfahren einst ausgelöst worden war. Platini vermutet als Auslöser eine Intrige von Ex-Bundesanwalt Lauber zusammen mit Gianni Infantino – und der Absicht, ihn (Platini) im Rennen um das Amt im Fifa-Präsidium auszubremsen und Infantino in eine optimale Position zu bringen.

Dieser Verdacht hatte sich im Verlauf des Verfahrens erhärtet. Ein zuvor unbekannter, äusserst umfangreicher Entwurf einer damaligen Eröffnungsverfügung zu den Ermittlungen gegen Platini und mich offenbarte detailliert, worauf die Bundesanwaltschaft 2015 ihren Anfangsverdacht stützte. In dem Dokument heisst es, dass das Verfahren auf drei Informationsquellen beruhe: erstens auf Erkenntnissen aus dem «Mutterverfahren», also den seinerzeit laufenden Stimmenkauf-Ermittlungen rund um die Vergabe der WM-Turniere 2018 und 2022, zweitens auf Medienberichten und drittens auf Unterlagen, die die Fifa «geliefert» habe.

Die Fifa als Quelle? Sie hat Belastendes geliefert? So steht es da, und explizit wird ausgeführt, welche von der Fifa gelieferten Dokumente relevant waren: eine Liste mit den Vergütungen aller Fifa-Exekutivmitglieder inklusive Platini sowie ein Schreiben des damaligen Finanzchefs Markus Kattner aus dem Jahr 2012, das die Zahlung an Platini bestätigt.

Diese Vergütungsliste ist das Schlüsseldokument. Der ehemalige BA-Chefermittler Olivier Thormann erzählte damals im Zeugenstand in Bellinzona, wie sie angeblich in seine Hände fiel. Finanzchef Kattner habe sie ihm, Thormann, anlässlich einer grossen Razzia bei der Fifa am 27. Mai 2015 – durchgeführt wegen des Verdachts auf Stimmenkauf bei den WM-Vergaben – persönlich übergeben und dabei auf eine erklärungsbedürftige Zwei-Millionen-Zahlung an Platini hingewiesen. So sei alles losgegangen.

Doch in seiner Aussage macht Thormann die Rechnung ohne den Wirt – beziehungsweise ohne Markus Kattner. Dieser wurde von Contu Albrizios Kammer in Bellinzona ebenfalls in den Zeugenstand gerufen – gegen den Widerstand von BA und Fifa. Und Kattner sagte aus, dass er damals nichts dergleichen getan habe. Auch in den Untersuchungsakten wird der frühere Fifa-Finanzchef nirgends als Hinweisgeber erwähnt.

Damit ist die leidige Angelegenheit noch nicht ausgestanden. Der neue Bundesanwalt Stefan Blättler legte Rekurs gegen den Freispruch ein – mit Unterstützung der Fifa.

# EINE LAST FIEL VON MEINEN SCHULTERN

**Meine Aufgabe bei der Fifa erfüllte mich über  
40 Jahre. Sie war mein Beruf - und meine  
Mission. Doch heute kann ich auch sagen:  
Als ich diese Verantwortung abgegeben hatte,  
fiel eine grosse Last von meinen Schultern.**

**Jedes Ende bedeutet** auch einen Anfang. Nach 42 Jahren in der Fifa habe ich mich seit 2015 neu orientiert. Ich verfolge den Fussball zwar noch immer und bin über die Wettbewerbe zwischen Papua-Neuguinea und Visp auf dem Laufenden, doch es dreht sich nicht mehr mein ganzes Leben um den Fussball. Ich habe festgestellt: Wenn man täglich im gleichen Schema steckt, bekommt man nicht mit, dass es neben dem Beruf auch noch ein «normales» Leben gibt. Als am 26. Februar 2016 Gianni Infantino zum Fifa-Präsidenten gewählt wurde, fiel auch eine grosse Last von meinen Schultern. Denn ab diesem Moment war ich nicht mehr für die Fifa verantwortlich – obwohl ich weder verabschiedet noch formell abgewählt wurde.

Das Urteil des Internationalen Sportgerichts, dass ich gesperrt bleibe, hat mich enttäuscht, obwohl ich es kommen sah und aufgrund des Verlaufs der Verhandlung nichts anderes zu erwarten war. Ich kann mir nach wie vor nicht vorwerfen, Unrecht begangen zu haben. Aber nicht jedes Gericht steht für Gerechtigkeit. In dieser Sache fällt es einen politischen Entscheid. Ich bin jedoch in einer Epoche meines Lebens, in der ich nicht mehr streiten will. Ich trete auch deshalb nicht vor das Bundesgericht, weil ich die Sportjustiz und die zivile Gerichtsbarkeit nicht miteinander vermischen will.

Stattdessen möchte ich den Teil meines Lebens, der mir noch bleibt – und es bleibt ja immer weniger –, mit Gesundheit, Liebe und Glück weiterleben. Ich habe eine Familie, eine kleine Familie – meine Tochter mit ihrer Tochter und ihrem Ehemann. Sich einmal anlehnen, das muss man im Leben auch

**Stattdessen möchte ich den Teil  
meines Lebens, der mir noch bleibt – und es  
bleibt ja immer weniger –, mit Gesundheit,  
Liebe und Glück weiterleben.**

können. Solange ich im Fussball war, standen die schönen Seiten etwas abseits. Das will ich jetzt nachholen. Ich erinnere mich, dass meine Tochter vor Jahren zu mir gesagt hat: «Wenn du noch einmal sagst, dass die Fifa deine Familie ist, komme ich nie mehr zu dir.»



*Gelassen und versöhnlich: Sepp Blatter beim Restaurant «Sonnenberg» hoch über Zürich.*

Die vergangenen Monate haben mir gesundheitlich zugesetzt. Es begann mit der Attacke im «Baur au Lac» am 27. Mai 2015, setzte sich mit meiner Suspendierung fort – und erreichte mit dem Zusammenbruch am 1. November 2015 den Tiefpunkt. Seither ist mir wieder bewusst, dass die Gesundheit nicht selbstverständlich ist.

Solange ich bei der Fifa arbeitete, war ich jeweils morgens um sieben Uhr im Büro. Meine Tätigkeit beschäftigte mich zu 50 Prozent in der Schweiz, den Rest war ich unterwegs in der Welt. Meine offiziellen Besuche führten mich auch zu Premierministern und Präsidenten, in Japan einst gar zum Kaiser. Ich habe über 200 Länder gesehen. Zuerst glaubte ich, dass ich das Reisen vermissen würde. Doch jetzt realisiere ich erst richtig, wie schön es in der Schweiz ist. Wir leben hier in einem Paradies. Das dürfen wir nie vergessen.